

Einer bleibt draussen, draussen vor allen Türen

Das Stück von Wolfgang Borchert, «das kein Theater spielen und kein Publikum sehen will», wusste das Publikum zu fesseln

NEERACH – Drei Türen stehen während des ganzen Stückes auf der Bühne und beherrschen das Bild, in welchem sich die Premiere der Theatergruppe Steinmaur/Neerach am Samstagabend abspielte. Zur Aufführung kam «Draussen vor der Türe» von Wolfgang Borchert.

■ Von Martin Bühler

Nur ganz zu Beginn, wo Beckmann im Traum der Elbe begegnet, die ihn noch nicht sterben lassen will, sieht man sie nicht, die Türen. Da erwecken grosse, in grünes Licht getauchte Gazetücher den Eindruck von Wasser; dem Wasser, das auch am Ende des Stückes Bedeutung erhalten wird.

Hier also erwacht Beckmann, der Mann, der nach tausend Tagen russischer Gefangenschaft wieder zurückgekommen ist; nach Hause, wie er glaubte, und draussen bleibt, draussen vor allen Türen.

Nicht nur einfach Unterhaltung

Mit diesem Stück hat sich die Gruppe eine anspruchsvolle Aufgabe gestellt. Sie knüpft damit an ihre Tradition an, mit der sie nicht einfach Unterhaltung bieten will. Einerseits reizt es sie, sich mit Literatur zu beschäftigen und ihre Auseinandersetzung mit dem Stoff im Spiel den Zuschauern weiterzugeben. Die Stücke werden jeweils in der Gruppe ausgewählt und überarbeitet. In gemeinsamer Arbeit wird auch die Interpretation der Personen und das Bühnenbild erarbeitet. Von diesem Teamwork profitieren aber auch die Zuschauer in der Pause, in der sie von den Schauspielerinnen und Schauspielern bedient werden.

Mit «Draussen vor der Türe» will die Theatergruppe auf das Thema «Krieg»



Die Aufführung im Mehrzweckgebäude Sandbuck lebt von der Beschränkung auf das Notwendige und vermag durch die Leistung der Theatergruppe zu überzeugen. (mbü)

und auf das Vergessen und Verdrängen der Folgen dieses Krieges aufmerksam machen; ein Thema, das heute sehr aktuell ist und Beachtung verdient.

Der Blick durch die Gasmaskenbrille

Beckmann kommt im Stück nach Deutschland zurück, einem Deutschland, das sich nicht mehr an den Krieg erinnern will. Hier erwacht er vom Traum, in dem ihn die alte Hure Elbe, gespielt von Heidi Schmid-Fröhlich, nicht haben will und wieder ans Ufer spült. Beat Schmid spielt Beckmann

konsequent und überzeugend. Es gelingt ihm, die Ängste, Hoffnungen und die Enttäuschung dieses Menschen so darzustellen, dass die Zuschauer die Emotionen aufnehmen und sich ins Spiel einleben können.

Die übergrosse Gasmaskenbrille begleitet ihn durch das Stück und erhält als Symbol für das Sehen eine zentrale Bedeutung. Ohne sie sieht er nichts, durch sie kann er die Welt aber nur auf seine Art und Weise sehen, während andere bereits auf rosarote Brillen umgestellt haben.

Vogelscheuchhaft bewegt er sich durch Räume und Begegnungen. Der Andere, von Bea Inhelder als yuppiehafter Jogger interpretiert, versucht, Beckmann zu einer optimistischen Perspektive zu bewegen. Doch dieser kann nicht, sieht sich als Opfer und Täter zugleich, spürt seine Schuld und die der anderen. So gibt es für ihn keinen anderen Ausweg, als eben doch in die Elbe zu gehen und sich zu ertränken.

Die Räume werden auf der Bühne nur durch die notwendigsten Requisiten geschaffen, teilweise auch nur angedeutet;

sie bleiben während des ganzen Spiels sichtbar, erinnern damit an das Gespielte und bilden den Hintergrund für die Revue am Schluss des Stückes, bei der alle an der Leiche Beckmanns vorbeigehen und ihn nochmals nicht wahrhaben wollen.

Spiegelbild der Theatergruppe

Die Aufführung lebt von der Beschränkung auf das Notwendige. Dieses bildet den Hintergrund für das Spiel, lenkt nicht vom Geschehen auf der Bühne ab, sondern leitet durch geschickte Kombination von Licht und Gegenständen die Aufmerksamkeit auf das Wesentliche. So wird es zum Spiegelbild der Theatergruppe Steinmaur/Neerach, die auf den Einsatz von Spezialisten verzichtet und in Teamarbeit ihr Ziel verfolgt. Dies ist ihr mit dieser Aufführung einmal mehr gelungen. Dabei muss man nochmals auf die hervorragende Leistung von Beat Schneider als Beckmann hinweisen. Mit seiner Interpretation der Rolle trägt er viel dazu bei, dass die Spannung nicht abfällt und das Spiel die Zuschauerinnen und Zuschauer fesseln kann.

Dass die Gruppe bei ihrer Arbeit auch von einer langjährigen Tradition profitieren kann, wurde an der Premiere klar, als sie ihr Mitglied Herbert Ruder für seine zwanzigjährige Mitarbeit ehrte. «Draussen vor der Türe; ein Stück, das kein Theater spielen – und kein Publikum sehen will» steht auf dem Programm. Ein Theater spielt es nun, und am Samstagabend ist auch ein Publikum gekommen, das es sehen will. Der Theatergruppe ist zu wünschen, dass noch mehr Zuschauer kommen, die das Stück sehen wollen. Gelegenheit haben sie am Donnerstag und am Samstag, 28. und 30. Mai, jeweils um 20 Uhr im Mehrzweckgebäude Sandbuck in Neerach.